

Sommer-Armee-Meisterschaften 1949 Bern [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

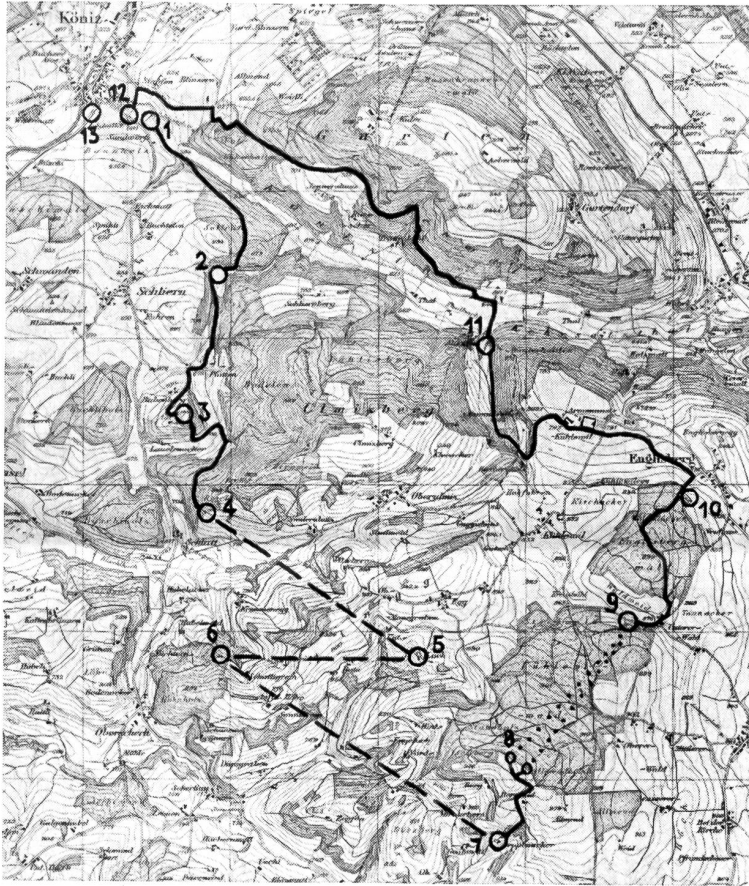
Sommer-Armee-Meisterschaften 1949 Bern

(Fortsetzung.)

Unser Rückblick auf die einen hervorragenden Gesamteindruck hinterlassenden ersten Sommer-Armee-meisterschaften nach dem Kriege, die wir bereits in der letzten Nummer kommentierten, soll in erster Linie der getreuen Schilderung der ganzen Wettkampfanlage dienen, um auf diesem Wege recht viele Sektionen des SUOV zu ermuntern,

diese ideale militärische Vielseitigkeitsprüfung vermehrt in ihr Tätigkeitsprogramm einzubeziehen. Als Grundlage dieser Wettkämpfe dienen die Weisungen der Gruppe für Ausbildung vom 28. März 1949 über militärische Mannschaftswettkämpfe im Sommer.

Die schwere und raffiniert angelegte Strecke ist aus folgender Kartenlegende ersichtlich:



1	=	Start.		
2	=	H.G.-Werfen	1,490 km	77 m
3	=	Distanzschätzen	2,750 »	188 »
4	=	Beginn des Marsches nach Karte	4,060 »	97 »
5	=	Kontrollposten Kartenmarsch	5,850 »	192 »
6	=	Kontrollposten Kartenmarsch	7,230 »	130 »
7	=	Ende Kartenmarsch	9,480 »	334 »
8	=	Beginn Kompaßmarsch	10,320 »	78 »
9	=	Ende Kompaßmarsch	11,530 »	5 »
10	=	Beobachtungsübung	13,110 »	24 »
11	=	Schießplatz	15,780 »	25 »
12	=	Ziel	19,540 »	124 »
Total			19,540 km	1275 m

Auf unserem Kartenausschnitt der Laufstrecke kann selbst ersehen werden, wie der ganze Wettkampf ins Gelände gelegt wurde, der auf allen Teilstrecken ein Maximum von Abwechslung und Ausblicken über das weite Bernerland bot. Wir verweilen nur kurz bei den einzelnen Punkten, um die erzielten Leistungen und auch die Anlage kritisch zu erwägen.

Handgranatenwerfen.

Wenn man bedenkt, daß in dieser

Disziplin allein ganze zwölf Minuten Zeitgutschrift zu holen sind, muß es trotz allen Ermahnungen, die in den Trainingsstunden sicher immer wieder gefallen sind, nachdenklich stimmen, daß es viele Patr.-Führer hier an der notwendigen Ruhe fehlen ließen und ihren Leuten kein Ausschauen gönnten. Eine kurze Minute Ruhe und Konzentration wirkt hier Wunder und läßt den HG-Wurf bestimmt besser gelingen, als

wenn sich die Wettkämpfer keuchend und aufgeregt hinter diese Disziplin machen. In Bern gelang es keiner einzigen Mannschaft, 6 Treffer und 12 Minuten Zeitgutschrift zu erzielen. Vier Mannschaften erzielten je fünf Treffer und deren neun keinen einzigen. In dieser Disziplin muß noch viel gelernt werden, um im Laufe der nächsten Jahre den Durchschnitt aller Mannschaften gewaltig zu heben.

Es wäre wünschenswert, daß der HG-Wurf aus einer tatsächlichen Deckung heraus gemacht werden kann und die falschen Bilder, die sich durch den Bau von Laubbrüstungen ergeben, endlich verschwinden. Oft ist es aber der Landschaften, welcher auch dem besten Willen entgegensteht. Es sollte aber möglich sein, daß in jedem Gelände Orte gefunden werden können, wo die Aushebung von Trichtern keine Schwierigkeiten bietet.

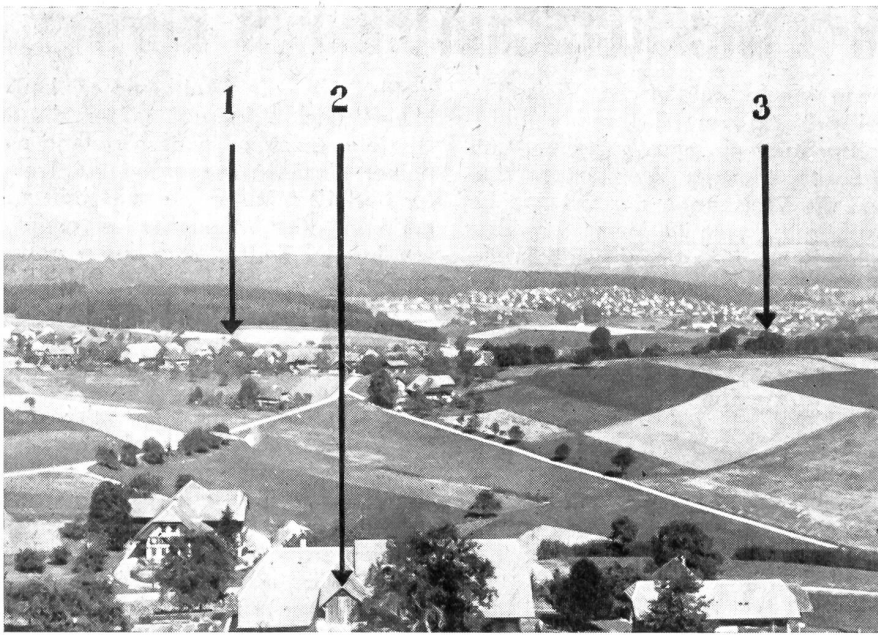
Distanzschätzen. (siehe nächstes Bild)

Beim Distanzschätzen auf der Ruine Bubenberg waren sechs Minuten Zeitgutschrift zu holen. Es ist zu sagen, daß die 99 mit Intervallen von 3½ Minuten gestarteten Mannschaften, infolge der wechselnden Beleuchtung von 0600 bis 1200, recht unterschiedliche Bedingungen antraten. Hier wäre mit einer besseren Zusammenarbeit innerhalb der Mannschaft noch eine bessere Leistung zu erzielen, indem alle Wettkämpfer schätzen und das mittlere Resultat als Gruppenresultat gilt.

Wir bringen hier die drei zu schätzenden Distanzen, die von 1—3 1300, 150 und 750 m betragen, wie sie mittels dieses Bildes den Mannschaften im Gelände bezeichnet wurden. Eine Auswertung der Resultate ergibt, daß fünfzehn Mannschaften so böse daneben schätzten, daß ihnen keine Zeitgutschrift blühte. Das Maximum von sechs Minuten wurde nicht erreicht und nur fünf Mannschaften brachten es auf fünf Minuten Zeitgutschrift. Die kurze Distanz wurde weitaus am besten geschätzt, währenddem die beiden andern unbefriedigend blieben. Es gibt also auch hier noch allerhand zu lernen.

Kartenmarsch.

Es war für einen großen Teil der Mannschaften eine Ueberraschung, daß der Kartenmarsch nicht zwischen zwei festen Punkten lag, sondern dazwischen noch zwei andere angefahren werden mußten. Das hat die Aufgabe zweifellos erschwert, aber gleichzeitig für gut vorbereitete



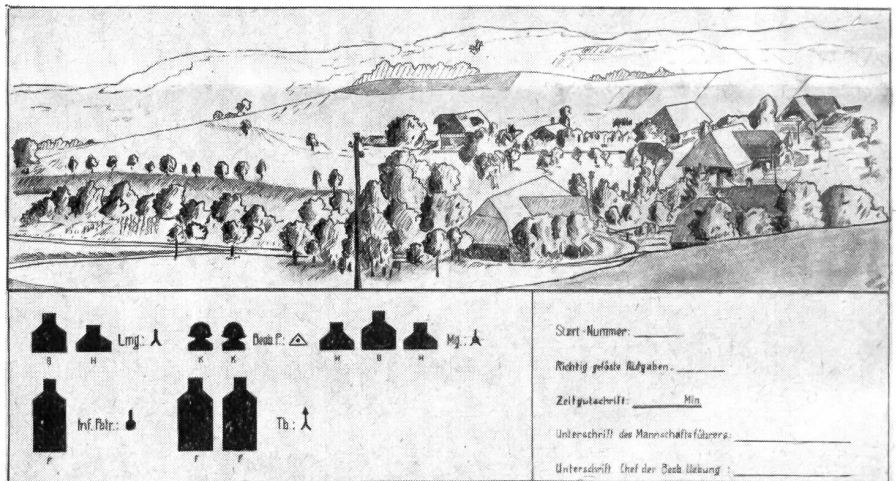
Mannschaften auch reizvoller gestaltet. Hier dürfte bei den meisten Patrouillen der Entscheid über die Rangfolge gefallen sein. Es kam gerade hier darauf an, daß der Mannschaftsführer richtig disponierte, in Karte und Gelände zu lesen verstand, um seine Leute nicht auf der am kürzesten scheinenden Luftlinie, sondern auf dem einfachsten, am wenigsten Kräfte verzehrenden Weg nach den einzelnen Zielpunkten zu bringen.

Um für alle Mannschaften gleiche Bedingungen zu schaffen und die mit dem Gelände besser vertrauten Berner nicht zu bevorteilen, wurde den Mannschaften bei der Kartenübergabe der eigene Standort auf der Karte fixiert. Wir bringen hier einen Ausschnitt aus der bei Punkt 4 den Mannschaften übergebenen Karte 1 : 25 000 mit den drei in der Reihenfolge 1—3 anzulaufenden Punkten. Der eigene Standort befindet sich in der rechten oberen Kartenecke.



Kompaßmarsch.

Der Kompaßmarsch durch den Kühlewilwald von 1,2 km war im Verhältnis zu den übrigen Prüfungen eher zu leicht und bot den Mannschaften keine besonderen Schwierigkeiten, da er oft sogar im



ungebrochenen Laufschrift zurückgelegt wurde. Es ist zu überlegen, ob nicht gerade beim Kompaßmarsch mit Vorteil ein Zwischenpunkt ange-laufen werden könnte, welcher in der Mitte eines Waldes gelegen, die Mannschaften zu einer sorgfältigen Handhabung des Kompasses zwingen würde und auch dazu angetan wäre, das Tempo wohlthätig zu verlangsamen, um den Wettkämpfern auf schwerer Strecke die notwendige Erholung aufzuzwingen. Erfreulich war die Feststellung, daß die Arbeit mit dem Kompaß zu einer Disziplin geworden ist, die heute im ganzen Lande viel mehr gepflegt wird als früher. Es gilt auch hier noch, weitere Fortschritte zu erzielen.

Beobachten.

An der Beobachtungsübung haben total 41 Patrouillen das Maximum von 6 Minuten Zeitgutschrift erreicht, obwohl der «Feind» auch mit dem Feldstecher gar nicht so leicht zu erkennen war. Hier hat sich das gute Teamwork vieler Gruppen bewährt, welche den ganzen Beobachtungsabschnitt unterteilten und so in kürzester Zeit zum Ziele kamen. Jede der 99 Patrouillen stellte mindestens ein Ziel fest, so daß wenigstens hier keine totale Versager zu verzeichnen sind.

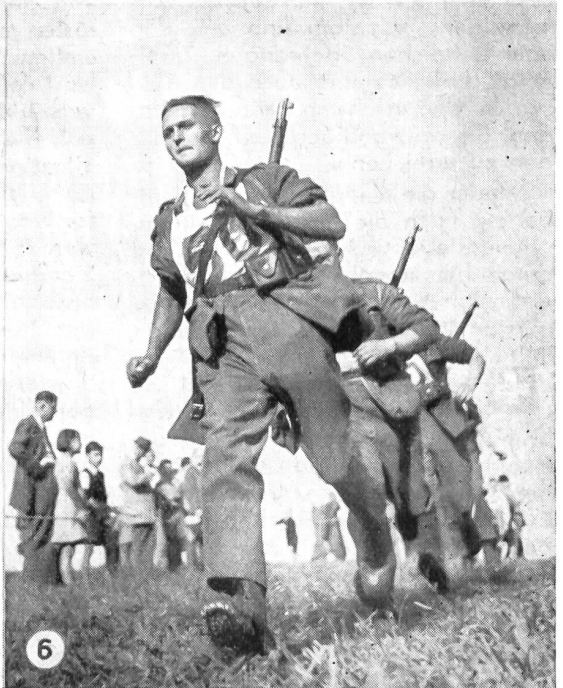
Unser Bild zeigt die den Mannschaften überreichte, nach einer Photo hergestellte Geländeskizze, in welche die beim Dörfchen Englisberg entdeckten Feindstellungen eingetragen werden mußten. Diese Anlage kann als vortreffliche Musterlösung für die Vorbereitung solcher Wettkämpfe angesprochen werden.

Der Umstand, daß mit den drei zu entdeckenden Zielen der Beobachtungsaufgabe total nur sechs Minuten Gutschrift herauszuholen sind, verleitet viele Mannschaften dazu, die Lösung der Aufgabe nach

einer bestimmten Zeit abzubrechen, auch wenn keine oder nicht alle Ziele ermittelt sind. Das ist natürlich nicht der Zweck der Uebung, und es drängt sich die Ueberlegung auf, ob nicht bestimmt werden soll, daß eine Mannschaft erst nach vollständiger Lösung der Aufgabe, oder wenn sie die Ziele nicht ausfindig macht, erst nach einer bestimmten Zeit weiterziehen kann (evtl. neun oder zwölf Minuten).

Schießen.

Daß beim Schießen allein 15 Minuten Zeitgutschrift erzielt werden können, unterstreicht die Bedeutung dieser Disziplin. Acht Patrouillen vernichteten den «Gegner», drei Tonziegel auf 150 m Distanz, mit total drei Patronen, gaben die restliche



① Die Sieger-Patrouille beim H.G.-Werfen.

② Die Mannschaft der Geb.Füs.Kp. III/35 (Nr. 32) bei der Beobachtungsaufgabe. Drei Feldscheiben waren in einer Entfernung von ca. 500 m mit dem Feldstecher zu suchen. Hinter der Mannschaft General Guisan, der den ganzen Wettkampf mit großem Interesse verfolgte.

③ Eine kurze Rast beim Distanzenschätzen. Solche militärischen Aufgaben waren während des ganzen Laufes eingestreut und sorgten für angenehme körperliche Ruhepausen, erforderten aber andererseits immer wieder ein gewisses Können der Mannschaften und ihrer Führer in den felddienstlichen Uebungen.

④ Bereits haben die Mannschaften 15,5 km Laufdistanz hinter sich. Die letzte Prüfung auf dem Schießplatz erfordert nochmals höchste Konzentration von den Schützen, denen der Mannschafts-

führer die Schüsse korrigiert, indem er die Einschläge mit dem Feldstecher beobachtet.

⑤ Start.

⑥ Mit frischem Mut zieht hier Hptm. Homberger R. mit seinen Mannen von der Geb.Füs.Kp. II/35 vom Start. Es war indessen den Berner Oberländern nicht vergönnt, komplett das Ziel zu erreichen. Füs. Ernst Tschan erlitt einen Schwächeanfall und verschied einige Stunden später an den Folgen einer Herzkrise. (Mannschaft Nr. 50.)

Munition zurück und erzielten somit das Maximum an Zeitgutschrift. Nur zwei Gruppen verschossen alle 6 Patronen ohne Erfolg. Fünfzehn Mannschaften kamen auf 14 und deren 11 auf 13 Minuten Zeitgutschrift, während ein Dutzend Patrouillen noch 12 Minuten erreichten. Das Schießen hinterließ daher auch einen vorzüglichen Eindruck. Das Training dürfte sich gerade hier für viele Wehrmänner gelohnt haben.

Die Schießanlage, deren Qualität allerdings unter der wechselnden Beleuchtung zu leiden hatte, was besonders die später am Mittag schießenden Mannschaften benachteiligte, war übersichtlich und die gut eingefuchsten Funktionäre trugen ihren Teil dazu bei, daß auch die gleichzeitige Anknüpfung mehrerer Mannschaften friktionslos bewältigt

wurde. Vielleicht hat man bei der Anlage des Holzpodiums zu wenig daran gedacht, daß sich die durch die Bretter fortpflanzenden Erschütterungen, verursacht durch die ankommenden Mannschaften, auf die zielenden Schützen nachteilig auswirkten.

Marsch und Zeitgutschrift.

Die Wettkampfformel des Mannschaftswettkampfes im Sommer hat sich bei diesen ersten Meisterschaften bewährt. Sie sollte nun in dieser Form einige Jahre beibehalten werden, wobei die weitere Breitenentwicklung dazu beitragen dürfte, nach den gemachten Erfahrungen später wieder einige Verbesserungen anzubringen. Die maximale Zeitgutschrift von 39 Minuten, welche in Bern von keiner Mannschaft erreicht wurde,

entspricht gerade dem richtigen Verhältnis zur Marschleistung, auf der nach wie vor das Schwergewicht liegen muß. Wir verweisen auch auf die kritischen und wohlwollenden Betrachtungen zu den I. Sommer-Armeemeisterschaften von Oberst Erb im «Sport» Nr. 118, mit denen wohl alle, die in Bern dabei waren, einig gehen dürften.

Den Organisatoren, den Einheitskommandanten und den Patrouillenfürhrrn bleibt die Verantwortung dafür überbunden, daß eine Leistungsprüfung, wie sie der Sommer-Mannschaftswettkampf bildet, von trainierten und gesunden Wehrmännern bestritten wird. Es ist vor allem der Mannschaftsführer, der die Leistungsfähigkeit seiner Leute kennen muß und ihr auch das Tempo anpaßt. (Schluß folgt.)

Der bewaffnete Friede

Die aufmerksamen Leser unserer Chronik dürfte die amerikanische Ankündigung, wonach die Sowjets eine Atomexplosion zustande brachten, nicht ganz unvorbereitet getroffen haben. Wir schrieben an dieser Stelle bereits am 31. Dezember 1948: «Nach den letzten zuverlässigen Meldungen sollen nun aber auch die Russen über das Anfangsprodukt einer Atombombe verfügen. Die Bombe ist da, es fehlt aber noch an der hier doppelt notwendigen Präzision und an den unentbehrlichen Erfahrungen. Zweifellos dürfte es aber auch den Russen in den nächsten Jahren gelingen, die notwendigen Verbesserungen zu erreichen.»

Weder die amerikanische Verlautbarung noch die etwas allzu triumphierende russische Bestätigung, der durch die amerikanischen Kontrollmaßnahmen registrierten Atom-Explosion in den russischen Steppen, läßt aber erkennen, in welcher Form diese Explosion erfolgte und ob den Russen das Produkt einer Atombombe zu entwickeln gelang, das wenigstens den beiden ersten Bomben der Amerikaner ebenbürtig ist. Es sind noch viele Zweifel darüber berechtigt, daß das russische Produkt «kriegsfähig» ist und daß bereits eine Serienproduktion von Atombomben aufgenommen werden kann.

Etwas rätselhaft sind die Gründe, welche die Amerikaner dazu veranlassen, der Ankündigung der Entdeckung einer russischen Atomexplosion eine derart offizielle und pompöse Form zu geben, die in der amerikanischen Öffentlichkeit

selbst wie eine Bombe wirkte. Ob diese Form der publizistischen Kriegführung bestimmte psychologische Hintergründe hatte, vielleicht schon dazu dienen mußte, um die Welt und das amerikanische Volk auf weitere Folgerungen dieser Tatsache vorzubereiten, wird erst die weitere Entwicklung weisen.

Allgemein wird erwartet, daß die Tatsache, daß nun die Sowjets und die USA über das Atomgeheimnis verfügen, zu einem weiteren Wettrennen auf dem Gebiet der Atomwaffen führen und damit auch die west-östlichen Spannungen wieder verstärkt aufleben lassen wird und sich die Weltlage wieder mehr der Situation nähert, wo die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden fast von Zufälligkeiten abhängt. Nur wenige Optimisten vertreten den Standpunkt, daß die letzten Ereignisse die Spannungen mildern und der Besitz des von den USA so gehüteten Geheimnisses durch die Sowjets, einen Ausgleich oder sogar eine Verständigung herbeiführen könnten. Die seitdem vergangene Zeitspanne ist noch zu kurz, um die weitere Entwicklung bereits mit Sicherheit erkennen zu können, und zu beurteilen, ob die russische Atombombe zu einer radikalen Aenderung der strategischen Weltlage führen wird. Das Auftreten der Sowjets selbst wird vielleicht schon in naher Zukunft eine Deutung dahin erlauben, ob sie tatsächlich über das fertige Produkt einer Atombombe verfügen und auch die Serienherstellung aufnehmen konnten. Vorläufig scheinen die USA in Sachen Atomwaffen noch einen großen Vorsprung

Militärische Weltchronik.

zu besitzen, den sie sicher auch nutzen werden.

Die letzten Ereignisse in und um Jugoslawien sowie auch der scharfe Angriff des jugoslawischen Außenministers gegen die Sowjetunion in der Generalversammlung der UNO haben nun wohl alle Zweifel darüber zerstreut, daß es sich im Kominformkonflikt um Tito nur um ein raffiniert angelegtes Scheinmanöver handle. Es kann nicht angenommen werden, daß es die Sowjets so weit kommen ließen, um mit der großen Schwächung des Ostblockes, welche der Titokonflikt zur Folge hatte, einen Coup oder eine andere, für den Westen unangenehme Ueberraschung zu verschleiern, die alle nun eingetretenen Nachteile aufheben könnte. Trotzdem wollen die Stimmen, welche immer noch an einen Theaterkrach glauben, nicht verstummen, wobei immer wieder auf die fast unerschütterliche Ruhe hingewiesen wird, welche in Jugoslawien selbst herrschen soll.

Den Russen ist ein großer Bluff nur dort gelungen, wo es darum ging, Tito, vielleicht noch mehr die übrige Welt, mit Nachrichten über den Aufmarsch russischer Divisionen, sogar Panzerdivisionen, zu beruhigen. Es war vor allem Tito selbst, der ruhig blieb und sich nicht so schnell einschüchtern ließ, genögt er doch den Vorteil, die Taktik der Drohungen der Kominform zu kennen, da er einst ja selbst zu den prominenten Jüngern Stalins auf den Moskauer Schulungsbänken gehörte.

Nach den letzten zuverlässigen Nachrichten stehen in der Nachbarschaft Jugoslawiens folgende russi-